

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 74 (1956)
Heft: 29

Nachruf: Hünenwadel, Theodor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Falsch angewandte Vorspannung einer Betonkonstruktion beim Bau des Senders Felsberg (Saargebiet) führte zu einem schweren Bauunfall, der zwar glücklicherweise keine Verletzten forderte, aber die völlige Zerstörung der dünnen, zweiachsig gekrümmten Dachschele des Gebäudes zur Folge hatte. Der Projektverfasser hatte mangels genügender Fachkenntnisse das System der Vorspannung falsch angewandt. Daraufhin wurde Ing. Freyssinet beauftragt, den Schaden zu beheben, wobei die stehengebliebenen Teile des Gebäudes möglichst weitgehend weiterverwendet werden sollten. Diese Forderung und die sehr kurze zur Verfügung stehende Zeit bis zum Einbruch des Winters führten zu originellen Lösungen der vielfältigen Probleme, die sich freilich, wie Freyssinet selbst sagt, bei genügend Zeit zum Durchprojektieren oder gar bei einem Neubau wesentlich glücklicher und weniger aufwendig hätten lösen lassen. Freyssinet berichtet in «Travaux» vom Februar 1956 ausführlich an Hand zahlreicher instruktiver Bilder von den Unfallursachen, seinen Ueberlegungen und den getroffenen Massnahmen. Der Aufsatz ist unbedingt lesenswert.

Eine **Stierkampfarena** wurde in Toulouse in kürzester Zeit mit Hilfe von vorfabrizierten Teilen hergestellt. Lediglich die tragenden Stützen wurden an Ort und Stelle gegossen. Die von dem Architekten J. Montier und dem Ingenieur J. Baretts entworfene und berechnete Arena hat einen Aussendurchmesser von 90 m, während der Durchmesser der eigentlichen Fläche 45 m beträgt. Geboten werden 12 500 Sitzplätze, davon 3900 im Schatten, 3800 in Sonne und Schatten, 4800 in der Sonne. Die Plätze werden über insgesamt 13, ebenfalls aus vorfabrizierten Teilen bestehende Treppen erreicht. Die oberste Sitzreihe liegt 14,60 m über der Kampfbahn. Unter den Tribünen sind die üblichen Räume für Publikum, Veranstalter und Tiere angeordnet. «Techniques et Architecture» bringt in der 14. Serie, Heft 9/10, Fotos und Detailzeichnungen zu diesem Bau.

Dem **Zylinderverschleiss im Dieselmotor** kommt wegen erhöhter Schnellläufigkeit und erhöhter thermischer Beanspruchung wachsende Bedeutung zu. Er gefährdet die Betriebssicherheit, beeinflusst den Wirkungsgrad und erfordert zeitraubende und kostspielige Ueberholungen. Dr. H. L. Hokkel, Mannheim, untersucht in der «Motortechnischen Zeitschrift» 1956, Nr. 6, die Verschleissursachen sowie die Wirkung von Massnahmen zur Verschleissverringerung. Unter diesen hat sich insbesondere die Hartverchromung der Laufbüchse gut bewährt, seit es gelungen ist, die Herstellung solcher Büchsen zu beherrschen. Die Abnützungen sind hier wesentlich kleiner als bei legierten, unvergüteten und vergüteten Schleudergussbüchsen. Die Unterschiede sind bei erhöhtem Schwefelgehalt des Treibstoffes ganz besonders gross.

Persönliches. Nach 35jähriger Tätigkeit ist Kantonsingenieur Dr. N. Reichlin in Schwyz am 1. Juli aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Unsere herzlichen Glückwünsche begleiten den liebenswürdigen, vornehm gesinnten Kollegen in seinen Ruhestand! Nachfolger ist Dipl. Ing. G. E. P. Eugen Beeler, sein langjähriger Adjunkt. — Heute feiert Ing. Karl Schneider, a. Direktor der Eidg. Landestopographie, in voller Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen unserm lieben G. E. P.-Kollegen, Mitglied des Ausschusses von 1933 bis 1956, weiterhin ein glückliches otium!

NEKROLOGE

† **Theodor Hünérwadel** ist am 16. Februar 1864 in Lenzburg geboren. Er hat nach Beendigung der Schulen in Dresden und Berlin an den Technischen Hochschulen Architektur studiert und arbeitete kurze Zeit in Zürich, von wo aus er, nachdem er bei einem Wettbewerb den ersten Preis davongetragen hatte, in das Bauamt von Sofia berufen wurde. Das Stadthaus von Sofia erstand nach seinen Plänen, und massgebend war er bei der Grundrissgestaltung des Sobranjpalastes beteiligt. Nach Westeuropa zurückgekehrt, wirkte er zuerst in Wiesbaden, dann in Oerlikon, bis er, ebenfalls auf dem Berufswege, in das Hochbauamt der Stadt Basel eintrat, in dem er zuerst als Hochbauinspektor, später als Kantonsbaumeister von 1900 bis 1936 in pflichtbewusster, getreuer Arbeit eine Unsumme an kleinen und grossen Leistungen vollbrachte. Gerade dem Kleinen, dem Unscheinbaren, für das er wohl nie besondern Dank erntete,

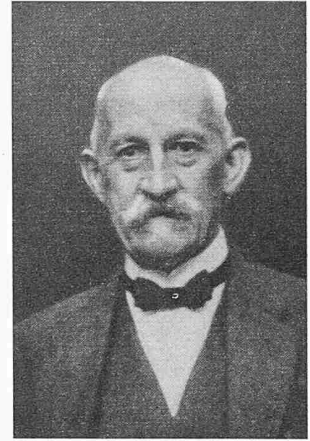
oblag er mit der gleichen vorbildlichen Gewissenhaftigkeit, dem gleichen Verantwortungsgefühl wie den grossen Aufgaben. Zahlreich sind die Kommissionen, denen er jahrzehntelang angehörte, Heimatschutz, Denkmalpflege, Kunstkredit, und ebenso zahlreich die Wettbewerbe, bei denen er als Preisrichter wirkte. Sein fachgerechtes, ruhig abwägendes Urteil hatte in manchen heiklen Fragen Gewicht.

So wesentlich in seinem täglichen Arbeitspensum die Beschäftigung mit Detailfragen war, so sehr freute er sich über das Wachsen sichtbarer schöpferischer Werke, und mit heimlichem, niemals eingestandenem Stolz mochte es ihn erfüllen, wenn seine Bauten langsam heraufstiegen, das Insel- und Thiersteinerschulhaus, dann als markanter Bau die Töchter- schule am Kohlenberg. Die letztgenannte, wie alle andern Bauten, ein Dokument seiner zurückhaltenden Art: zur Zeit des Jugendstils entworfen, erstand an diesem im Stadtbild wesentlichen Punkt ein Bau, der zeitbedingt Modisches bewusst mied, doch auf massvolle Art sachlich-modern wirkte.

So entstanden auch die Bauten der Universität, die Chemische, die Physikalische Anstalt, das Anatomiegebäude, das Geographische Institut im umgebauten Bernoullianum, die Sternwarte. Auch städtische Badeanstalten, als letzte das Gartenbad Eglisee, entstanden unter ihm, und städtebauliche Probleme wie die Rheinschanze, die Schifflande wurden unter seiner Leitung gelöst. Gründlich und eingehend wie seine ganze Arbeitsweise betrieb er weitläufige frühe Vorstudien für die Neubauten des Kollegengebäudes und des Kunstmuseums, für Bürgerspital und Börse, die dann bei der Ausführung durch andere Hand in manchem als ideelle oder praktische Grundlagen dienen konnten. Wenn endlich das Kantonale Chemische Laboratorium, das Pharmazeutische Institut, Hilfsspital und Bauten der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt, Erweiterung der Universitätsbibliothek, Umbau des Museums an der Augustinergasse genannt werden, so sind im Kreis der Arbeiten Theodor Hünérwadels die nach aussen sichtbarsten angeführt.

Durch ihre Unauffälligkeit, ihre Gedicgenheit, ihre im Detail musterhafte Anlage geben seine Werke Zeugnis einer untadeligen Haltung, einer Mentalität, die der Heimgang dieses Menschen nun ehren heisst. Masshalten entsprach seinem innersten Wesen, und so war er, der Basler gewordene Nichtbasler, in Erfüllung seiner Lebensaufgabe doch schicksalsmässig an dem richtigen Orte geblieben, hatte aus seiner Güte heraus geschenkt und gegeben und ein Amt verwaltet, in dem er nie verknöcherte: Zu sehen, wie er die künstlerischen Strömungen der Gegenwart durchaus unvoreingenommen verfolgte, sich auch extremen Werken der Architektur, der Malerei und Plastik öffnete (ohne im eigenen Schaffen von der einmal eingeschlagenen Linie abzugehen, was ihm als modische Inkonsequenz vorgekommen wäre), zählt zu den vielen wesentlichen Seiten, die jene erfuhren, die ihm im Leben nahestehen durften.

Im hohen Alter von 92 Jahren ist alt-Kantonsbaumeister Hünérwadel am 4. Juli gestorben. Seine Lebensgefährtin ist ihm im Tode vorausgegangen, und ein Weiterleben ohne sie wäre eigentlich gar nicht denkbar gewesen: so in inniger Treue waren sich die beiden verbunden, die zusammen und in unalltäglichem körperlichem Wohlbefinden und in geistiger Regsamkeit alt werden durften. Nicht nur die goldene, die diamantene, sogar die eiserne Hochzeit konnten sie feiern, umgeben von Kindern, Kindeskindern und Urenkeln, und von einem Kreis von Verwandten und Freunden, die in das gastliche Haus an der Sommergasse mit Wärme und Liebenswürdigkeit aufgenommen wurden. Eine Familientradition setzte sich dort fort, die den beiden, der gleichen Familie angehörenden Gatten seit frühesten Kinderzeiten zur Selbstverständlichkeit geworden war. Beide entstammten einem

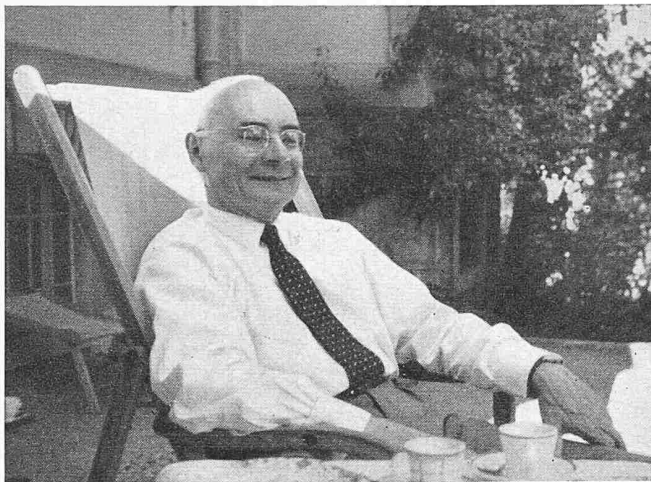


TH. HÜNERWADEL

Architekt

1864

1956



WALTER TOBLER

Bauingenieur

1892

1956

alten Lenzburger Geschlecht, und beide waren im Grunde Lenzburger geblieben und hatten, wiewohl sie weit über fünfzig Jahre in Basel lebten und sich für die Stadt einsetzten, jedes auf seine Weise, von Basler Geist und Art nicht das geringste angenommen, sprachen ihren unverfälschten Lenzburger Dialekt und suchten in ihren Herzen immer wieder das Land ihrer Kindheit auf.

Peter Mieg, Lenzburg

Wir entnehmen diesen Nachruf, etwas gekürzt, den «Basler Nachrichten» vom 5. Juli 1956. Red.

† **Paularthur Tanner**, Dipl. Masch.-Ing., Dr. sc. techn., geb. am 21. März 1905, ETH 1926 bis 1928, Direktor der Zellweger AG. in Uster, ist am 8. Juli einer schweren Krankheit erlegen.

† **Emanuel Faesch**, Ing. G. E. P., von Basel, geb. am 21. März 1875, Eidg. Polytechnikum 1892 bis 1896, 1920 bis 1949 Direktor der Handelsgenossenschaft des Schweiz. Baumeister-Verbandes, ist am 10. Juli nach langer Krankheit entschlafen.

† **Adolf Eggenschwyler**, Dipl. Bau-Ing., S. I. A., G. E. P., Dr. sc. techn., von Schaffhausen und Aedermannsdorf, geb. am 12. April 1885, Eidg. Polytechnikum 1903 bis 1907, beratender Ingenieur in Schaffhausen, ist am 15. Juli an einem Herzschlag gestorben.

† **Walter Tobler**, Dipl. Bau-Ing. S. I. A., G. E. P., von Trogen AR, ist ganz unerwartet für die meisten seiner Berufskollegen am 22. Mai in die geistige Heimat zurückgekehrt. Alle, die ihn näher kannten, werden ihm wegen seinem ruhigen, aufrichtigen Wesen stets gerne ein ehrendes Gedenken bewahren. Walter Ernst Tobler wurde am 25. Juli 1892 in Balsthal, wo sein Vater eine Seidenzwirnerie besass, als ältestes von fünf Geschwistern geboren. Seine Schulausbildung erhielt er in der Primarschule in Küsnacht ZH sowie in der Kantonsschule in St. Gallen. Im Jahre 1918 erwarb er sich das Diplom als Bauingenieur an der ETH in Zürich, um anschliessend in verschiedenen Firmen des In- und Auslandes seine Kenntnisse zu erweitern und sich zum bewährten Konstrukteur, speziell auf dem Gebiete des Stahlbaues, auszubilden.

Nach dieser beruflichen Wanderschaft, die ihn nach Saarbrücken, Mailand, Basel, Döttingen führte, eröffnete er im Jahre 1934 ein eigenes Ingenieurbureau für Hoch- und Tiefbau in Bern. Von seinen beruflichen Werken sei nur auf den neuen Fernsehturm auf dem Bantiger hingewiesen, der von der Firma Gebr. Sägesser in Worb erstellt wurde, und an dessen Berechnung Walter Tobler massgebend beteiligt war.

Viel wichtiger als sein Beruf war ihm seine Familie und seine lebendigen Beziehungen zur Musik, zur Literatur und zu den schönen Künsten. In seinem Heim am Finkenhübelweg fühlte er sich glücklich im Kreise seiner Familie, wo sich besonders jüngere Menschen gerne und oft einfanden, sei es, um ihn als Freund um Rat zu fragen oder um sich mit ihm über persönliche Probleme zu besprechen.

Dank seinem konzilianten Wesen wählte ihn die Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten und Bauingenieure Berns im Jahre 1948 zu ihrem Obmann. Er leitete die G. A. B. während vier Jahren mit Umsicht und Geschick, so dass während seinem Vorsitz eine erfreuliche berufliche und kameradschaftliche Festigung der G. A. B. festgestellt werden konnte.

Neben seinen Freunden und Berufskollegen trauern um ihn seine ihm im Jahre 1925 angetraute Gattin Maria Tobler-Hottong sowie sein Sohn Walter.

P. Kipfer

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Band II: Der Bezirk Münchwilen. Von *Albert Knoepfli*. 432 S., 367 Abb. Band 34 des Gesamtwerkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Basel 1955, Birkhäuser-Verlag. Preis geb. Fr. 58.25.

Ost-Alemannien ist im ganzen betrachtet kein Gebiet besonders blühender künstlerischer Begabung, verglichen mit dem saftigeren Bernbiet, der Innerschweiz oder dem barocken Bayern. Die Wohnhäuser haben in der Regel eine — zwar nicht unedle — Dünne, es gibt einige schöne Riegelhäuser, und gerade noch vor dem Verschwinden konnten Beispiele eines uraltertümlichen Haustyps mit Bohlenwänden zwischen den Ständern und mit kaminloser «Rauchküche» im Bilde festgehalten werden.

Ausserdem gibt es einige reizende Barock-Kapellen, die fast bayrisch sein könnten, und als ein gewiss viele Leser überraschendes Glanzstück die in einem stillen Waldtal versteckte ehemalige Abtei Fischingen. Die Anfänge dieses, der Jungfrau Maria geweihten Klosters gehen in romanische Zeit zurück, doch sind Baureste aus dieser Zeit nicht nachweisbar. Die ältesten, 1577 und 1635 erbauten Konventbauten haben noch ganz spätgotischen Charakter mit einigem Renaissance-Detail — eine Mahnung, sich die Kunstgeschichte nicht gar zu einfach als Aufeinanderfolge verschiedener Stile vorzustellen. Das künstlerisch Wertvollste ist die Iddakapelle, ein kleiner, sehr schön abgewogener und prachtvoll ausgestatteter Zentralbau, erbaut 1704, vielleicht nach Plänen von Kaspar Moosbrugger (was nicht beweisbar ist) und mit Altären von Dominikus Zimmermann (worüber Akten vorliegen). Der Kult der heiligen Toggenburger Gräfin nahm seit dem Ende des 15. Jahrhunderts ständig zu, und sie selbst erscheint in zwei lieblich-rührenden Darstellungen mit dem Hirsch, der auch in der Strahlenglorie ruhen darf, eine christliche Diana. Die Intarsien am Holzwerk der Iddakapelle (um 1710) gehören zum Besten, was es in dieser Art überhaupt gibt.

Bemerkenswert und wenig bekannt ist auch die ehemalige Deutschordenskomturei Tobel, jetzt Strafanstalt. Die knappen geschichtlichen Texte geben jeweils höchst interessante Einblicke in sonst selten geschilderte Verhältnisse, in Aufblühen, Verfall, Verweltlichung, Regeneration geistlicher Stiftungen und in ihr Verhältnis zur weltlichen Obrigkeit. Der Verfasser des Textes hat das Talent, trotz unendlichem Tatsachen- und Datenreichtum lesbar zu schreiben. Auch die Bilder sind gut gewählt (ganz herrlich z. B. Abb. 65, und gute ornamentale Details) und gut gedruckt.

Eine Anregung:

Liesse sich nicht auf der Seite mit der Uebersichtskarte (hier S. VIII) auch noch eine kleine Gesamtkarte der Schweiz unterbringen, auf welcher ein (sagen wir vorsichtshalber «ausländischer») Leser ersehen könnte, wo der behandelte Bezirk im Verhältnis zum Ganzen liegt? Darauf könnten zugleich alle schon erschienenen Regionen gekennzeichnet und mit den Zahlen der betreffenden Bände versehen werden.

P. M.

Blätter für Technikgeschichte. Schriftleitung Dr. phil. *Joseph Nagler*. 17. Heft, 157 Seiten, 40 Abb. Wien 1955, Springer-Verlag. Preis geh. Fr. 7.10.

Das Heft enthält eine von *J. Bawa* verfasste Schilderung über «Die Leinwand-Lundenburger Zuckerfabriken Actiengesellschaft» unter Hervorhebung des Anteiles ihrer führenden Persönlichkeiten. Als technische Ergänzung hiezu ist der Beitrag von *R. Niederhuemer* «Die Entwicklung der Zuckerzeugung mit besonderer Berücksichtigung Oesterreichs» angeschlossen. Ueber «Oesterreichs Beitrag zur ersten Herstel-